

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinpalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Nachdem Herr Schichtmeister Carl Wilhelm Anton Heyn in Johannegeorgenstadt das in seinem Alleineigenthume befindliche Berggebäude

Angers Hoffnung Stolln am Neudecker Grunde

unter dem 12./13. laufenden Monats bei dem Königl. Bergamte Freiberg losgesagt hat, so wird dies in Gemäßheit von § 169 des allgemeinen Berggesetzes vom 16. Juni 1868 und §. §. 136 und 137 der Ausführungsverordnung dazu vom 2. Dezember 1868 auf Requisition des gedachten Bergamtes hiermit bekannt gemacht, und werden die etwaigen Gläubiger des gedachten Berggebäudes darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen nach § 169 des allgemeinen Berggesetzes das Recht zusteht, binnen einer Frist von drei Monaten, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei unterzeichnetem Gerichtsamte auf gerichtliche Zwangsversteigerung des losgesagten Bergwerkseigenthums anzutragen und ihre Befriedigung aus demselben zu erlangen.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

am 26. September 1879.

Landroth.

E.

Bekanntmachung.

Wegen der Freitag, den 3. und Sonnabend, den 4. October dieses Jahres stattfindenden Reinigung der Rathsexpeditions-, Stadt- und Sparkassen-Localitäten bleiben dieselben an diesen beiden Tagen geschlossen und werden an denselben nur die dringlichsten Sachen expedirt werden.
Eibenstock, am 28. September 1879.

Der Stadtrath.
Rofe, Bürgermeister.

Zur Einführung der Kartoffel in Europa.

R. An die Einführung der Kartoffel, dieses unentbehrlichsten aller Nahrungsmittel in Europa, knüpft sich so manche Geschichte, die zu der allgemeinen Beliebtheit, deren sich die Kartoffel jetzt überall erfreut, in einem wunderlichen Gegensatz steht.

So sträubte man sich besonders in Frankreich gegen ihre Einführung, um welche sich der berühmte Chemiker Parmentier die größten Verdienste erworben hat. Die großen Landbesitzer, so erzählt man, waren der an sie ergangenen Aufforderung Ludwigs XVI. gefolgt und hatten dem Anbau der Kartoffel wirklich einige Winkel ihrer Ländereien eingeräumt; allein die Bauern bauten sie mit offenem Widerstreben; sie weigerten sich, davon zu essen und überließen sie dem Vieh; ja manche erachteten sie nicht für würdig, diesem zum Futter zu dienen. Parmentier war der Erste, der es verstand, Brod aus Kartoffeln zu machen. Nachdem er vergebens versucht, dem Anbau der Kartoffel durch Rede und Schrift Freunde zu gewinnen, kaufte und pachtete er große Strecken unbebauten Landes im Umkreise von Paris und ließ hier Kartoffeln bauen. Im ersten Jahre bot er sie den Bauern der Umgegend zu niederen Preisen zum Verkaufe an, aber nur wenige kauften; im zweiten Jahre wollte sie sogar Niemand umsonst haben. Da wurde endlich sein Eifer Genie; er stellte die Gratisvertheilung ein und ließ mit Trompetenklang in allen Dörfern ein nachdrückliches Verbot ergehen, das mit der Strenge des Gesetzes einen Jeden bedroht, der sich unterstände, die Kartoffeln, von denen seine Felder überfüllt waren, anzurühren. Die Feldwache hatte den Befehl, den Tag über sorgfältige Wache zu halten, Nachts dagegen zu Hause zu bleiben. Seit jenem Augenblicke war jedes Kartoffelfeld für die Bauern ein Hesperidengarten, dessen Drache eingeschlossen war. Die nächtlichen Streifzüge organisirten sich förmlich und der gute Parmentier erhielt Berichte auf Berichte über die Plünderung seiner Felder, die ihn vor Freude weinen machten. Er hatte fortan nicht mehr nöthig, den Eifer seiner Bauern anzustacheln. Die Kartoffel hatte die Süßigkeit der verbotenen Frucht erlangt und ihr Anbau verbreitete sich nun rasch über alle Gauen Frankreichs.

Eine spaßhafte Episode erzählt Hofrath Schubert in seinem Lehrbuch der Naturgeschichte über die Einführung der Kartoffel in England. „Dieses nützliche Gewächs“, sagt er, „kam erst vor etlichen 100 Jahren aus Amerika zu uns. Und fast hätte sie der Freund von Franz Drake, dem dieser Kartoffeln aus Amerika zur Ausaat schickte und dazu schrieb, die Frucht dieses Gewächses sei so trefflich und nahrhaft, daß er ihren Anbau für sein Vaterland für höchst nützlich halte, aus seinem Garten wieder herausreißen und wegwerfen lassen. Denn er dachte, Franz Drake habe mit dem Worte Frucht die Samenknollen gemeint, die oben am Kräutrich hängen. Da es nun Herbst war und die Samenknollen gelb waren, lud er eine Menge vornehmer Herren zu einem Gastmahl ein, wobei es hoch herging. Am Ende kam auch eine zugedekte Schüssel, und der Hausherr stand auf und hielt eine schöne Rede an die Gäste, worinnen er diesen sagte, er habe hier die Ehre, ihnen eine Frucht mitzutheilen, wozu er den Samen von seinem Freunde, dem berühmten

Drake, mit der Versicherung erhalten hätte, daß ihr Anbau für England höchst wichtig werden könne. Die Herren aus dem Parlament kosteten nun die Frucht, die in Butter gebacken und mit Zucker und Zimmt bestreut war, aber sie schmeckte abscheulich und es war nur schade um den Zucker. Daraus urtheilten sie alle, die Frucht könne wohl für Amerika gut sein, aber in England werde sie nicht reif. Da ließ denn der Gutsherr einige Zeit nachher die Kartoffelsträucher herausreißen und wollte sie wegwerfen lassen. Aber eines Morgens im Herbst ging er auch durch seinen Garten und sah in der Asche eines Feuers, das sich der Gärtner angemacht hatte, schwarze und runde Knollen liegen. Er zertrat einen und siehe, der duftete so lieblich wie ein gebratener Kartoffel. Er fragte den Gärtner, was das für Knollen wären, und der sagte ihm, daß sie unten an der Wurzel des fremden amerikanischen Gewächses gehangen hätten. Nun ging dem Herrn erst das rechte Licht auf. Er ließ die Knollen sammeln, zubereiten und lud dann die Parlamentsherren wieder zu Gaste, wobei er wohl wieder eine Rede gehalten haben mag, von der der Inhalt der gewesen sein wird, daß der Mensch, wenn er bloß nach dem urtheilt, was oben an der Oberfläche ist und nicht auch tiefer gräbt, manchmal sehr irren könne.“

Tagesgeschichte.

— Berlin. Die denkwürdigen Wiener „Bismarcktage“ sind vorüber. Fürst Bismarck äußerte vor seiner Abreise zu einigen hochgestellten Persönlichkeiten, daß ihm der in Wien bereite Empfang unvergesslich bleiben werde und daß er von dem Wiener Aufenthalte die angenehmsten Erinnerungen mitnähme. Was der Fürst mit den maßgebenden Factoren Oesterreichs vereinbart hat, wurde, insofern man darüber jetzt schon authentische Berichte überhaupt erhalten kann, bereits mitgetheilt. Darnach ist so viel als zweifellos zu betrachten, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn fest zusammenstehen, daß sie gemeinsam den Frieden erhalten, aber auch gemeinsam Gefahren abwehren wollen, falls sich solche in der Zukunft einstellen sollten. Zweifellos ist auch, daß die beiden Reiche einen Bollkrieg unter einander nicht führen wollen, sondern vielmehr geneigt sind, sich auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu einigen. In zwei Hauptrichtungen also haben wir die allerbefriedigendsten Ergebnisse der Wiener Reise des Fürsten Bismarck zu verzeichnen. Details darüber sind zunächst noch nicht zu erhalten und stehen, wie namentlich in Betreff der wirtschaftlichen Frage, überhaupt noch nicht fest. Eine zweite Hauptrichtung sind aber auch die Hauptsache, mindestens vorläufig, und wir sehen, daß ganz Europa denselben die größte Tragweite zuerkennt.

— Bezüglich der Weltausstellungen in Australien hatte man bekanntlich ursprünglich eine gleichzeitige Beihilfe des deutschen Reiches in einer Vorlage für Sydney und Melbourne beabsichtigt. Dies unterblieb aber auf den Einspruch des Reichskanzlers, welcher, davon ausgehend, daß man zunächst Erfahrungen über Sydney zu sammeln habe, für die dortige Ausstellung allein eine Unterstützung aus Reichs-